Schnauzi [Fortsetzung folgt]

Autor(en): **Ringier, Martha**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK**

Band (Jahr): **- (1922)**

Heft 32

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-686369

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Feuilleton.

SCHNAUZI.

EINE HUNDEGESCHICHTE von Martha Ringier.

Es war einmal ein Schnauzerhund. Der hatte in einer berühmten Zuchtanstalt im Schwabenland, aus der nur rassenreine Hunde mit beglaubigtem Stammbaum hervorgehen, das Licht der Welt erblickt. Als Merkzeichen seiner vornehmen Herkunft hatte man ihm im zartesten Alter die Ohren und den Schwanz gestutzt und ihn so in den Stand gesetzt, auf alle Scherenschleifer und sonstigen Proletarierhunde, die weder preisgekrönte Ahnen noch gestutzte Ohren aufzuweisen hatten, mit dem Vorrecht des Hochgeborenen herabzusehen. Und wahrhaftig, er war so stolz auf seine Verstümmelung wie eine Japanerin auf ihre verkrüppelten Füsse. Der Kastenhochmut gilt zwar unter aufgeklärten Leuten gewöhnlich als ein Zeichen von Borniertheit; aber der Rattenfänger machte eine Ausnahme von dieser Regel; denn seine Intelligenz liess nichts zu wünschen übrig. So kam es, dass er nach glücklich vollendeter Erziehung mit dem Prädikat "fehlerfrei"—also *summa cum laude*—ausgezeichnet und zum Verkauf ausgeschrieben wurde.

Das Inserat, das alle löblichen Eigenschaften des Hundes, als da sind: wachsam, anhänglich, stubenrein, guter Mauser, u.s.f., einzeln anführte, kam dem Herrn Direktor Schneider zu Gesicht: "Sappermost! fehlerfrei! Muss das ein Wundertier sein!" rief er aus; und resigniert seufzend kam ihm zum Bewusstsein, dass er selber von seiner Ehehälfte nicht einmal in der rosenroten Zeit der ersten Liebe fehlerfrei befunden worden war, geschweige denn später, nach den Flitterwochen. Diesen sechsmonatigen Schwaben aber konnten seine Erzieher mit diesem stolzen Wort in den Kampf ums Dasein entlassen. "Grossartig, einfach grossartig!" murmelte er begeistert. "Was ist denn grossartig, Vater?" fragte die fünfjährige Lilly. "Das geht dich, kleiner Naseweis, nichts an," erklärte der Vater; denn in seinem Innern keimte bereits ein Plan, und dieser wuchs und nahm Gestalt an, und war am heiligen Abend Wirklichkeit geworden.—

Der heilige Abend war angebrochen. Auf Lilly's mit einem schneeweissen Damasttüchlein belegten Gabentisch stand, zu männiglichem Erstaunen, eine grosse, grobgezimmerte Kiste, mit gelben und roten Zetteln beklebt, auf denen zu lesen stand: "Sorgfalt, lebend Tier—Expressexpedition."

Lilly aber, mit der Findigkeit ihres Geschlechtes, begriff rasch was es mit diesem Geschenk für eine Bewandtnis habe; sie kniete bereits vor der vergitterten Oeffnung der Kiste, der nicht gerade die Wohlgerüche Arabiens entströmten, und jubelte mit ihrem hellen Stimmlein: "O du süsses, herziges Vieh!" Und das Angebinde im engen Käfig winselte in den höchsten Tönen auf diese zärtliche Begrüssung. "Du allerbester Vater, hab' Dank, dass du endlich, endlich meinen Wunsch erhört hast," und wie ein Gummiball schnellte Lilly auf ihren allerbesten Vater zu, der gerade Zange und Schraubenzieher in den Händen hielt, was ihn indessen nicht hinderte, seine beglückte Tochter in die Arme zu schliessen. "Jetzt ist es aber gut, dass ich alle die vielen Wursthäute aufgespart habe, die ich für Tante's Fino als Weihnachsgeschenk gesammelt! Nun wird natürlich geteilt, und unser Hund—gelt, Vater, es ist doch ein Schnauzer?—bekommt die Hälfte."

"Vorläufig könnte man das Vieh aber mit etwas anderem atzen," mischte sich Bruder Paul ein, "auf deine vertrockneten, vorsündflutlichen Wursthäute und Salamischnüre wird er kaum erpicht sein."

"Jawohl, Milch und Brotbrocken," befahl der Vater. "Ihr bildet euch doch nicht etwa ein, ich lasse mir die Fütterung des hungrigen Tieres in unserer Visitenstube auf dem Perserteppich gefallen," liess sich nun Frau Schneider etwas aufgeregt vernehmen. Im Geiste sah sie bereits alles erdenkliche Unheil aus der Kiste hervorgehen.

"Nur ruhig Blut," erklärte darauf gelassen Max, des Hauses Aeltester. Diesen seinen Wahlspruch wendete er bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten an, besonders wenn er mit einem fadenscheinigen Zeugnis seine Eltern in Harnisch gebracht hatte.

Man einigte sich schliesslich auf die Küche, wo der Schnauzer ja auch fortan seine Mahlzeiten einzunehmen habe.

"Aber *ich* darf ihm die Milch geben, nicht, Vater? Wer einem Hund das erste Essen gibt, dem wird er am anhänglichsten, hat die Tante gesagt, und der Schnauzi gehört nun doch einmal mir," rief Lilly mit Nachdruck.

"Im Grunde ist er Familieneigentum, aber du hast freilich das grösste Anrecht auf ihn, doch dabei auch die entsprechenden Pflichten. Du verstehst mich doch, mein liebes Kind?" entschied der Vater.

Inzwischen waren alle Schrauben gelockert worden und der spannende Moment da, wo der Ankömmling ins Licht des Weihnachtsbaumes treten sollte. Wäre dem Rattenfänger verliehen gewesen, seine Gefühle in Worte zu kleiden, zweifellos hätte er rezitiert:

"Bin ich dem finstern Gefängnis entflohen,
Hält mich nicht mehr die düstere Gruft,
Lasst mich in tiefen, in wonnigen Zügen
Trinken die herrliche, himmlische Luft."

Doch da er seinen Landsmann Schiller nicht einmal dem Namen nach kannte, gab er seiner Freude über die wiedererlangte Freiheit nach Hundeart Ausdruck. Geblendet von der Lichtfülle, stutzte er erst einen Augenblick, schüttelte sich dann energisch und begann darauf einen Kreislauf rund um den Tisch, wie ein aus Rand und Band geratenes Karussel. Die wilde Jagd erheiterte die ganze Familie mit Ausnahme der Mutter, die diesmal um ihre guten Plüschmöbel besorgt war und deshalb also gleich zur Türe eilte. Mit aufgelöstem Zöpflein und hochroten Backen hüpfte Lilly mit dem neuen Freund heraus, und nun erfolgte die erste Fütterung, die ebenso ungestüm vor sich ging wie der vorherige Eintritt in des Hauses Frieden.

Der umsichtige Vater fand nun, es wäre Zeit, dem weitgereisten Tier noch eine andere Erleichterung zu verschaffen. "Lilly, es ist genug der Herrlichkeiten," sagte er. "Halt ihn nun am Schnürchen fest, das ihm am Halse hängt—ein Halsband hat er noch zugut—wir führen ihn jetzt vors Haus." Gesagt, getan. Schnauzi merkte sofort, was die Stunde geschlagen, und zierte sich nicht lange. Nach vollbrachtem Werk kratzte er sich noch behende und nachdrücklich hinter den Ohren, da ihm der Ort auch dazu schicklich erschien.

"Zerr doch nicht so fürchterlich an der Schnur, Kind, du würgst ja das arme Tier," mahnte der Vater. Doch kaum war das Wort seinem Munde entflohen, so sauste der Hund, das Nachlassen der Leine spürend, mit Windeseile davon, in die rabenschwarze Nacht hinaus.

"O weh, o weh, Vater, er ist durchgebrannt, ich habe doch bloss ein klein bischen locker gelassen," wimmerte die Kleine.

(Fortsetzung folgt.)

A few volumes of last year's "Swiss Observer," containing Nos. 1—29, bound in dark cloth with gilt lettered back, are now ready and can be obtained for the price of 10/6 (11/3 by post).